Beobachtungen eines Amerikaners in Deutschland.

(Von Andreas F. Schäfer, New-York.)

1.

Diese, meine Erlebnisse und Erinnerungen schreibe ich mit dem neutralen Blicke eines guten Amerikaners deutscher Abkunft, immer bewußt, die „Stars" und „Stripes" in Ehren zu halten und zu vertheidigen, wenn es nothwendig ist.

Ich fuhr mit dem Dampfer „Ryndam," auf dem die Verpflegung und Behandlung vorzüglich war, am 8. Mai von New-York ab. Auf dem Dampfer waren einunddreißig Passagiere erster Klasse, und vertrugen sich alle auf die beste Art und Weise. Wir erreichten die Orkney-Inseln am 18. Mai und wurden in den Hafen von Kirkwall bugsirt, wo wir 31 neutrale Dampfer vorfanden, die auf den Befehl zur Weiterfahrt warteten, nachdem die Post fortgenommen und alle Passagiere untersucht worden waren. Besonderes Augenmerk wurde auf das Mitnehmen von Briefen, Gummi und Kupfer gerichtet. Die Behandlung durch die englischen Offiziere war in jeder Hinsicht eine zuvorkommende. Ein Gutes wurde in dem wüsten Klima zu Theil, und zwar bekamen wir „Codfish" in so vorzüglicher Qualität — direkt aus dem Meere — wie man ihn wohl selten anderweitig bekommen kann. Kirkwall ist einem Gefängniß zur See zu vergleichen, umgeben von Minen, Ketten und Wachtschiffen. Am 20. Mai verließen wir Kirkwall und konnten einen Tag später drahtlos mit Skandinavien verkehren.

Genau eine Woche vor der Skagerack-Seeschlacht fuhren wir durch dieselben Gefilde, wo diese Seeschlacht stattfand. Am letzten Morgen, als wir in die Nähe der holländischen Küste kamen, und ich gerade im Frühstück saß, sahen einige der Seewards eine Mine. Ich stand langsam auf und sah auch wirklich ungefähr 2 Fuß vom Dampfer entfernt eine Mine vorbeischaukeln, während alle Passagiere herbeiliefen, sich das gefährliche Ding aus der Nähe anzusehen. Zwei weitere waren entfernter, und auf der einen wiegte sich eine Möve, unbekümmert über den gefährlichen Ruhepunkt, auf dem sie saß.

Wir kamen in Rotterdam glücklich am 22. Mai an und wurden schnell und coulant entlassen. In Holland sah ich zum ersten Mal Kriegsbrod, welches, schlecht ausgebacken, mir allerdings nicht behagte. Sonst war alles zu haben. Nach meiner Erkundigung waren damals 400,000 Soldaten mobil, und man glaubte schon in einem Kriegslande zu sein; man faselte von einem Einfall der Engländer von der nördlichen Seeseite aus. Es war jedoch ein falscher Alarm. Ich besuchte den Haag, und es macht bei dem Kriege der Völker wirklich einen friedlichen Eindruck, das Friedensgebäude der Welt zu bewundern, das so hübsch und bezaubernd ruhig dalag. Welch ein Gegensatz! Auf dem Wege von Rotterdam nach dem Haag bemerkte ich, daß die Weiden voller Viehherden waren. Bei Emmerich gingen wir über die Grenze. Jedermann, das Handgepäck und die Koffer wurden auf das Genaueste untersucht, und dauerte die Prozedur unter Umständen 24 Stunden. Eine Dame, Berlinerin, welche von Canada mit canadischem Passe ankam, wurde als Spionin vermuthet, und mußte sich einer intimen Untersuchung durch Damen unterziehen und wurde über Nacht zurückgehalten, da es bekannt ist, daß das weibliche Geschlecht ein gut Theil zur Spionage beigetragen hat. Alles Schriftliche wurde zurückbehalten zur Inspektion und dann später nachgeschickt. Geld darf man schon ein-, aber nicht ausführen. Ehe ich die holländische Grenze passirte, mußte ich von sechs Stück Gesichtsseife vier abgeben, da Holland keine fabrizirten Fettstoffe aus dem Lande gehen läßt.

Auf dem Wege von Holland sieht man die deutschen Eisenbahnwagen zum großen Theil beladen mit Kohle, Erz und Holz, als Austauschmittel gegen Vieh, Milchprodukte und Seefische, an sich vorbeifahren. So sahen wir, wie gerade Ochsen, Kühe und Schafe nach Deutschland verladen wurden. — Einer der Commissionäre, welche nach Berlin geschickt wurden, um Kanonen von Krupp zu erlangen, bot als Zahlung Geld an, jedoch die deutsche Regierung bedeutete, daß man wohl ein Naturprodukt als Austauschmittel annehmen würde, und so wurden sie mit Kartoffeln bezahlt.

In Köln fand ich die Straßen nicht so belebt als früher, auch konnte man bemerken, daß der Mann von 19 bis 40 Jahren fast ganz fehlte; viele Frauen in Trauerkleidung waren zu bemerken.

Jeder Bahnhof und jede Brücke in Deutschland ist immer noch bewacht.

Auf der Rheinfahrt von Köln nach Bingen traf ich zum ersten Male ca. zweihundertundfünfzig verwundete Soldaten, die man zur schnellen Erholung an die frische Luft bringt und ihnen überhaupt jede Aufmerksamkeit angedeihen läßt. Sie sangen heitere Lieder und waren lustig und guter Dinge. Vom Rhein aus sah man französische Gefangene auf dem rechten und russische auf dem linken Rheinufer. Letztere sind untersetzte, kräftige Leute und werden viel als Arbeiter beschäftigt. Sie gehen, einzeln beschäftigt, frei umher, in größerer Anzahl, geführt. Die einzelnen sind willig bei der Arbeit, in Massen jedoch lässig. Die Behandlung ist die gleiche wie eines Knechts des Landwirthes oder bei einem Weinbergbesitzer. Russen und Polen werden bei größerer Anzahl für sich behandelt. Alkoholhaltige Getränke werden den Russen ferngehalten. Franzosen werden überall, ebenso Engländer nördlich vom rechten Rheinufer verwendet.

In meiner Heimath stieg ich im Gasthaus zum Rheinstein, Bingen a. Rhein, ab. Es ist am ganzen Rhein für außergewöhnlich gute Küche und gute Weine bekannt. Dort feierten die Familie Nober und Söhne nebst Frauen, Herr Carl Sruff und meine Wenigkeit das Befreiungsfest, den 4. Juli. Wir hatten zum Diner Bouillon, Rheinlachs, junge Hühner, Reispudding mit Weintunke, Camemberkäse u. s. w., und natürlich einen guten Tropfen; es wurde viel auf das Wohl der Vereinigten Staaten angestoßen. Das Zimmer war natürlich mit den „Stars" und „Stripes" ausgeschmückt.

Hier in Bingen, das dicht an der Eisenbahnstrecke Mainz - Köln gelegen ist, bekam ich den ersten Eindruck, daß Krieg im Lande herrscht. Tag und Nacht kamen die Züge mit Soldaten, die in's Feld mußten, mit Urlaubern, Liebespacketen, Munition, Feldpost, Kriegsmaterial u. s. w. vorbei. Auf meine Erkundigungen erfuhr ich, daß über 300 Züge in 24 Stunden passirten. Eines Nachts gingen die Jungmannschaften von Bayern an die Front, 19- bis 20-jährige, und es war des Jubelns kein Ende. Die Lokomotive war mit Blumen bekränzt, ein jeder Soldat geschmückt, gerade als ginge es zu einem Picnic. Die Jugend brennt mit Begierde, das Vaterland zu retten, während die älteren Leute die Sache mehr mit Ruhe auffassen. — Der Frankfurter Lazarettzug machte gerade seine fünfzigste Fahrt und kam von Frankreich mit Verwundeten, die vor Verdun gekämpft hatten. In Bingen allein sind 700 theils Leicht-, theils Schwerverwundete. Wie bekannt, gehen 80 Prozent der Leichtverwundeten wieder zur Front. Hier will ich noch bemerken, daß trotz des großen Verkehrs die Züge alle pünktlich einlaufen. Folgenden Inhalt haben Plakate, die an jedem Zuge angeschlagen sind:

Spionenfurcht: „Laßt Euch in keine Gespräche ein, es ist Gefahr für's Vaterland! Spione möchten Euch befragen!"

Gewöhnlich läuft in jedem Zuge ein oder mehrere Wagen für Soldaten. An den Bahnhöfen im Lande ist angeschlagen:

„Eßt Kriegsbrod! Kocht Kartoffeln in der Schale! Kauft keinen Kuchen! Seid klug, spart Fett! Kocht mit Kochkiste! Kocht mit Kriegskochbuch! Zieht Ziegen! Pflanzt Sonnenblumen und Mohn! Helft den Krieg gewinnen!"

Als Ersatz für Thee nimmt man die Blätter von Brombeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen, Maikräutern u. s. w. Im Großen und Ganzen ist den Deutschen schwer geworden, sich einschränken zu müssen. Er war ein übernährter, üppiger Mensch, der meistens zweimal den Tag Nahrung zu sich genommen hatte. Da er nun zwei fleischlose und einige fettlose Tage in der Woche hat, so wurde das Volk viel gesünder als je. Magenbeschwerden hören fast ganz auf und nervenkranke giebt es viel weniger, was darauf zurückzuführen ist, daß der Kaffee geröstetes Korn als Zusatz hat, und die Cigarren nicht mehr den Nikotingehalt besitzen wie früher. An Gewicht soll das deutsche Volk—nicht die Soldaten — ungefähr 600 Millionen Pfund abgenommen haben. Die Leute gehen zu Fuß, werden gesünder und die Doktoren haben weniger Arbeit. Wein zu trinken, ist immer erlaubt, hingegen bekommt der Bayer nur Bier von 12—3 Uhr Nachmittags und von 6.30 bis 11 Uhr Abends. Die Armee bekommt von allem das beste und zuerst. Auch geht eine große Menge Wein und Champagner zur Front. Ich war selbst dabei, als von Ostmann & Co. in Würzburg ein Eisenbahnwagen Champagner an ein Armeecorps verladen wurde. Daher stiegen Wein- und Champagnerpreise um 25 Prozent, und bei der Eisenschiedischen Weinversteigerung, bei der ich zugegen war, wurden 33,000 Mark mehr erzielt als geschätzt. Für 400 Fl. Scharlachberger wurden $1000 zugeschlagen, der höchste je erzielte Preis.

München fand ich lebhafter als andere Großstädte. Dort besuchte ich das Amerikanische Rothe Kreuz Lazarett und fand die Damen eifrig beschäftigt, die Verwundeten zu behandeln und ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Der Präsidenten der Borgfeldt Co. in New - York, Herrn Semler, ist es hauptsächlich zu verdanken, daß das Hospital in so tadelloser Weise geleitet wird. Unser Sternenbanner wehte stolz von den Zinnen des Hauses, und fühlte ich mich dort für kurze Zeit so recht zu Hause. In München bekam ich für die Zeit meines Aufenthalts in Bayern Fleisch-, Zucker-, Milch- und Brodkarten, da nach dem Gesetze dort der Ausländer erhalten werden muß. Ueberhaupt, man lebt dort so gut man kann, und die Wirthschaftslokale sind besetzt wie im Frieden. Der Bayer z. B. bekommt Fleisch-, Brod-, Butter-, Milch- und Zuckerkarten und hat wegen der bedeutenden Landwirthschaft mehr zu essen als z. B. der Norddeutsche. Am Rhein giebt es pro Kopf pro Woche je ¼ Pfund Schweine-, Ochsen- und Kalbfleisch. Bei alledem ist noch Niemand verhungert. In München zählte ich des Mittags von 2—4 Uhr ca. 700 Personen in einem Cafe, allerdings wurde zu der Zeit kein Bier verkauft, sondern nur Temperenzgetränke in großer Auswahl. Im Frankfurter Variete, „Groß Frankfurt," Platz für 1500 Personen, mußte man die Karten vorher kaufen; viele bekamen gar keinen Platz.

Am besten lebt der Bauer und Landwirth, und man kann ruhig sagen, daß er den Städter in der Hand hat. Sie werden wohlhabend, und nach dem Kriege werden sie in besseren Verhältnissen sein als je zuvor. Zu leiden hat aber der arme Mann und Fabrikarbeiter am meisten, trotzdem er mehr Geld verdient als je. Reiche und Gutsituirte, auch der bessere Mittelstand haben ziemlich alles was sie wollen, und es herrscht kein Mangel. Das Einschränken einer Nation hat immer noch nichts mit Hunger leiden zu thun. Ich sah in Mainz 2000 Kinder die Schule verlassen und betrachtete die fröhlichen Gesichter der lustigen Gesellschaft, und wenn ich nicht gewußt hätte, daß Krieg herrscht, an dem Aussehen der Kinder hätte ich es nicht bemerken können. Alle waren gut ernährt und rein und sauber gekleidet. Der Schulunterricht geht pünktlich vor sich.

Die Verdienste sind bedeutend, aber das Leben kostet viel mehr. Es folgen einige Preise: Eine Kalsleber 6 Mark, Ochsenfleisch durchschnittlich 2.50 Mark, Schweinefleisch 2.40 Mk. pro Pfund; 1 Ei 25 Pfennig; ein großer Laib Brod 70 Pfennig; 1 Pfd. Kaffee 4 Mark; 1 Pfund Thee 5 Mk.; 1 Pfund Kakao 5 Mark; Butter 2.50 Mark; ein Ochse im Huf, 1600 Pfd., 25 Pfennig pro Pfund. Billig sind Gemüse, welche in Hülle und Fülle da sind. Obst kostet ein wenig mehr als sonst. Es fehlt besonders an Oel und Fett, und ein Pfd. Schmalz kostet 4.50 Mark, ein Pfund Schinken 6 Mark und Oel das Liter 4 Mark. Für ein Paar gute Schuhe zahlt man 30 Mark, arme Kinder laufen barfuß oder auf Holzsohlen.

Jedoch die Weiden sind voller Vieh, das dem Anschein nach mehr oder weniger im Frühjahr fertig zum Schlachten sein wird. Kühe, die noch mehr als 6 Liter Milch den Tag geben, dürfen von jetzt an nicht mehr geschlachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Stimmgeber.

Oscar W. Ehrhorn, M. A., L. L. B., Professor der medizinischen Jurisprudenz, New York Medical College und Hospital für Frauen, Präsident des Amerikanischen Vereins Medizinischer Jurisprudenz, Vice-Präsident des Vereins Medizinischer Jurisprudenz von New York, schrieb im Juli 1916:

„Während Prohibitions-Gesetze den Genuß mancher alkoholhaltiger Getrnkeä, namentlich von großem Umfang, beschränken mögen — bringen sie fast stets in jenen Gemeinwesen erhöhte Hingabe an Cocain und Morphin und andere narkotische Droguen herbei.

„Der Commissär für Inland-Zölle berechnet in seinem letzten Bericht, daß es in den Vereinigten Staaten vielleicht mehrere Hunderttausend von Narkotikern giebt.

„Bundes-Statistiken ergeben, daß, während die Einfuhr von Opium in der Decade von 1860 bis 1869 1,425,196 Pfund war— sie in der Decade von 1860 bis 1909 um 351 Prozent gestiegen war — oder 6,435,623 Pfund betrug.

„Jedoch ist dabei nicht die während dieser Periode eingeschmuggelte Menge in Berechnung gezogen worden.

„Eine weitreichende Umfrage der Regierung bei dem ärztlichen Beruf ergiebt, daß zwischen 50,000 und 70,000 Pfund Opium genügen, um den Bedarf des amerikanischen Volkes zu decken, und daß nur 15,000 Unzen Cocain benöthigt sind — und doch importirt, verarbeitet und consumirt dies Land mehr als **Zehnfache** jener Menge von Cocain."

Stimmt gegen Prohibition.

—und laßt Baltimore wachsen.

—Anzeige.

Ihr Heim nicht länger mehr kinderlos

Operation nach Benutzung der großartigen Medizin für Frauen nicht nöthig.

Miller's Falls, Mass. — „Die Aerzte sagten, daß ich eine sehr schlimme Verschiebung hätte und eine Operation nöthig sei. Beide Seiten waren wehe, und ich hatte ein zerrendes Gefühl in der rechten Seite. Ich war außerdem mit Unregelmäßigkeit und anderen Schwächen behaftet. Mein Blut war dünn. Seit vier Jahren waren wir verheirathet, hatten aber keine Kinder.

Nach der Benutzung von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound und „Blood Purifier" wurde ich wohl und gesund und wurde vor der Operation bewahrt. Wir sind jetzt die Eltern eines starken kleinen Mädchens, ich lobe Ihre Mittel Anderen gegenüber und erlaube Ihnen, meinen Brief zu veröffentlichen."
— Frau **Joseph Guilbault, jun.**, Bridge-Straße, Miller's Falls, Mass.

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ist dafür berühmt, Frauen zu normaler Gesundheit und Kräften zu verhelfen. Wenn dies gethan ist, zweifeln Gattinnen nicht mehr daran, daß sie Kinder gebären werden.

Eine Frau sollte zögern, sich einer Operation zu unterziehen, bis sie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einer gerechten Probe unterworfen hat. Wenn Ihr Fall Spezialrath nöthig macht, schreiben Sie an die Lydia E. Pinkham Medicine Co. (vertraulich), Lynn, Mass. Er ist kostenlos und stets nützlich.

„Ancora sei minuti!"

Die „Wiener Arbeiter - Zeitung" veröffentlicht Notizen „aus dem Tagebuch eines Landsturmmannes", darunter die folgende:

„Ancora sei minuti!"

Auf Patrouille durch das Städtchen. — Alle müssen die Fenster schließen und schlafen gehen. Es ist 9 Uhr.

„Chiudete la finestra! Sono nove!"

Im Albergo am Ende der Ortschaft sitzt noch eine muntere Gesellschaft: Schanzarbeiter.

„A la dormire!" sage ich streng, das aufgepflanzte Gewehr bei Fuß.

„Subito! Subito!" beruhigt mich der Capo. Und dann: „Prego, ancora sei minuti!"

Ich schaue auf die Uhr. Es fehlen noch einige Minuten auf 9 Uhr. Die Neugier packt mich. Ich nicke mit dem Kopf.

Da hebt der Capo mit einem jähen Ruck den Arm und schon erklingt ein Chorlied. Alle diese struppigen und merkwürdigen Gesellen singen mit. Und ihre Gesichter, ihre Mienen, der matte Glanz ihrer Augen, ihre Haltung, die Armseligkeit ihrer Gewandung, alles ändert sich an ihnen, hebt sich ins Festliche, ins Wunderbare.

Und was sie singen! — Ein altitalienisches Messestück. Ein echter Palestrina! (Der Kadett übt mit ihnen diesen Chor für eine Feier.)

Die Sterne funkeln in die Weinstube, in der Ferne verrollt das Sausen, Einschlagen und Donnern einer Granate. Aber hier Schanzenarbeiterchorgesang, hier Palestrina!

Der letzte Ton verklingt. Alle erheben sich, danken, gehen heim. Ich stehe noch immer, das Gewehr bei Fuß, und möchte gern bitten; „Ancora sei minuti!"

Doppel-Stimmen-Offerte mag den Gewinner des Rennens entscheiden.

Jetzt ist die Zeit, sich um neue Subscriptionen zu bemühen. C. F. Wohlmacher an der Spitze, Chas. Fritz ist Zweiter.

Möglicher Weise bringt der heutige Tag oder der nächste die Entscheidung in dem Rennen für Stimmen. Neue Subscriptionen bringen jetzt mehr Stimmen, als sie es je wieder thunn werden; bedenken Sie, was dies bedeutet. Sie werden schnell erkennen, daß jetzt die Zeit da ist, Ihr bestes Können einzusetzen.

Beeilen Sie sich. Lassen Sie einen Jeden, der Ihnen eine Subscription versprach, sein Wort halten. Führen Sie ihnen die Wichtigkeit ihrer sofortigen Hülfe vor Augen — die sie jetzt, wenn überhaupt, leisten sollten. Jetzt, da die Doppel-Stimmen - Offerte noch in Kraft ist.

Es ist das extra verdiente Geld, das die größten Vermögen der Welt geschaffen hat. Es ist der extra Eifer, der den drei Stimmensammlern $175 in Preisen bringen wird. Sie müssen den Lohn verdienen. Sie müssen die meisten neuen Subscriptionen während der Doppel-Stimmen-Offerte bringen. Dies ist nicht viel verlangt für eine so große Summe Geldes.

Auf allen Seiten wird die Frage gestellt: „Wer wird der Sieger sein? Jedermann beobachtet die Fortschritte der Candidaten, deren Schnelligkeit von Interesse für das Publikum ist. Viele derselben haben den 70,000-Punkt erreicht, was beweist, daß Massen von Stimmen zu erlangen sind, wenn man sich um sie bemüht.

Nach dem Stand des heutigen Votums würde C. F. Wohlmacher als der Gewinner des Empire- und Fritz Nordenholz als der des Studebaker - Tourenwagens erklärt werden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wer der Glückliche sein wird, muß nach Ende des Rennens entschieden werden. Michael Nickel und Michael Martin lassen wieder von sich hören; diesmal sind sie resp. Dritter und Vierter und doch streben sie wie üblich nach mehr Stimmen. John Niederhöfer und John Herauf folgen, und dann kommen in kurzer Entfernung F. Scheidt und Wm. Lübbers, mit deren Eifer und Fixigkeit die Conkurrenten zu rechnen haben.

Ersuchen Sie um volle Auskunft dieses großen Vorzugs dieser Campagne oder über andere Punkte, die Sie nicht verstehen. Es ist sehr schwer, alle Einzelheiten eines Unternehmens wie dieses Jedermann sofort verständlich zu machen. Das Büreau des Wettbewerb - Redakteurs befindet sich im Gebäude des „Deutschen Correspondent", Nr. 413, Ost - Baltimore-Straße, und ist von 8 Uhr 30 Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet. Die Telephon - Nummer ist St. Paul 3173.

Doppelte Stimmen

Von 8 Uhr Morgens am 21. September 1916 bis 10 Uhr Abends am 3. Oktober 1916 werden doppelte Stimmen für alle neuen Subscriptionen gewährt.

In dem Glauben, daß die Stimmensammler, welche die beste Arbeit während der Dauer der Offerte verrichten, eine Extra-Belohnung für ihre Mühen erhalten sollten, wird Demjenigen, der die meisten ein-Jahr Subscriptionen bringt, $100.00 in Gold, Dem, der die zweitgrößte Zahl bringt, $50.00 in Gold, und Dem, der die drittgrößte Zahl bringt, $25.00 in Gold gegeben werden.

Zwei-Jahr Subscriptionen werden für zwei ein-Jahr Subscriptionen angenommen werden.

Dies sind die letzten Extra-Preise, die angeboten werden. Sie werden am Schluß des Contests, 21. Oktober 1916, vertheilt.

Letzte extra Preis-Offerte

C. F. Wohlmacher	73,000	Theodor Flatt	71,200
Charles Fritz	72,900	Frau Martha Polley	71,000
Frederick Nordenholz	72,800	L. C. Hanselman	70,420
Michael Nickel	72,700	Frau Elsie Reutter	70,280
Michael Martin	72,600	Fred. Hanf	70,265
John Niederhöfer	72,500	Wm. Neuhaus	70,170
John L. Herauf	72,400	Erwin Heck	70,100
F. Scheidt	72,200	Frl. Helen Schuh	69,500
Wm. Lubbers	72,000	Philip G. Schwaab	69,275
Ernst Frank	71,815	Karl Engel	68,000
Frl. Meta Horstmeier	71,730	Karl Gruß	53,490
Charles Pötzl	71,375	Frl. Margaret Müller	48,880
Frau Carrie L. Fisher	71,265	Henry Reinhardt	42,555
W. Brooks Hildebrandt	14,985		
Ernst Meinfelder	12,695		
John Neuhaus	8,655		
H. C. Hoffman	5,795		
Michael Schluffer	4,780		
August Reuhling	4,450		
Thomas Bodensteiner	4,420		
Fritz Brunner	3,400		
L. Studenbaner	3,300		
Frau Paulina Daum	2,650		
H. F. Gauß	2,500		
Fritz Weiß	1,625		
Frl. Anna Bohnt	1,300		

$6,000 in Preisen frei!

Die Lösung!

500 Nominations-Coupon. **Stimmen**

Name .....

Adresse .....

Wichtig: Sie können diesen Coupon ausfüllen und sich selbst oder einen Freund in den Contest um diese Preis. eintragen. Nur ein Coupon wie dieser wird für jede eingetragene Person acceptirt. Wegen weiterer Information schreibe man an den

Wettbewerb-Redakteur,

413, Ost-Baltimore-Straße,

Baltimore, Md.

Telephon, St. Paul 3173.

Das Büreau ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends offen.

Schneide Sie genau an dieser Linie entlang.

Stimmen für Subscriptionen.

Im Voraus zu bezahlen.

Auf die im Voraus zu bezahlenden Subscriptionen werden Stimmen in Uebereinstimmung mit diesem Plane für jede Zeitperiode von nicht mehr oder weniger, als angedeutet, ausgegeben:

Per Post oder Träger.

Ausgaben.	Monate.	Preis.	Stimmen.
Wöchentlich	6	$ .75	400
Sonntag	6	.75	400
Täglich	6	3.25	2,000
Täglich und Sonntag	6	3.75	2,800
Wöchentlich	12	1.50	1,000
Sonntag	12	1.50	1,000
Täglich	12	6.50	5,000
Täglich und Sonntag	12	7.50	7,000
Wöchentlich	24	3.00	3,000
Sonntag	24	3.00	3,000
Täglich	24	13.00	15,000
Täglich und Sonntag	24	15.00	21,000

Alle Subscriptionen bringen ein Fünftel soviel Stimmen, wie neue.

Ein neuer Abonnent ist irgend Jemand, welcher eine der obengenannten Zeitungen nicht regelmäßig erhält, oder welcher eine andere bestellt, die er bis zum 13. August 1916 nicht hatte, ausgenommen, die bestellte Zeitung soll an eine Adresse gesandt werden, wo sie schon hingeliefert wird.

Neue Abonnenten bringen mehr Stimmen als alte.

Rechtsanwälte.

Paul Johannsen
Deutscher Rechtsanwalt,
Zimmer 723—727 Gaither Building,
Nr. 111 Nord-Charles-Str.
(Juno—) St. Paul 2830.

Telephon — St. Paul 2593.
Karl A. M. Scholtz,
Rechtsanwalt,
306 St. Paul-Straße,
Oeffentlicher Notar im Büreau.

Verlangt:
Ein Mädchen als Wärterin für ein Kind und für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim. Nachzufragen Nr. 752, Pennsylvania-Avenue. (Sept13—15)

Deutsche
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von Baltimore, Md.
John B. Lauder, Präsident.
C. H. Koppelman, Vice-Präsident.
John G. Bauppel, Sekretär.
Chas. H. Watson, jr., Hülfs-Sekretär.
Direktoren:
C. H. Koppelman, John B. Adt,
George Burnecke, Lewis H. Ubrig,
August Hecht, William A. Boll,
Tobi. B. Lauder, George Lang,
Anton H. Fetting, Frank A. Boll,
August Weber, Karl Nobel.
Agenten der Gesellschaft:
A. J. Klasmeyer & Bruder,
L. Fehrenfeld,
G. Wm. Stütz, Ernst Schmidt.
Nordwest-Ecke
Holliday- und Baltimore-Straße.

Kohlen! Holz! Kohlen
Louis J. Willinger,
Gay-, nahe Preston-Straße.

Harte Nr. 1	$7.35	Sunbury Nr. 2	$8.05
Harte Nr. 2	$7.80	Sunbury Nr. 3	$8.30
Harte Nr. 3	$8.05	Sunbury Nuß	$8.45
Harte Nuß	$8.20	Lykens Val. 2	$8.55
Pea	$6.05	Lykens Val. 3	$8.80

Buchwheizen $4.75.
Alle Kohlen in Schuppen gelagert — reinste in der Stadt. Mäßige Preise.
Kohlen fielen am 1. Juli 10c. pro Tonne.
Tiefstand von 25c. pro Tonne für Baar.
Prompte Ablieferung. C. & P. Tel. Mulle 1117.

W. J. Chapman
Coal Co.
Gut gesiebte und reine Kohlen aus unseren neuen und modernen Kohlen-Behältern.
Bureau: Sharp- und Lombard-Str.
Neuer Schacht, Hay- und 20. Straße.
Kohle rein und unter Dach.

Versicherungs-Anzeigen.

Deutsch-Amerikanische

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
Ecke Baltimore-Straße und Gustavhouse-Avenue.
Versichert auch gegen Windsturm (Tornados).
Martin Meyerdirk, Präsident.
John C. Distler, jr., Vice-Präsident.
A. W. Macdonald, Sekretär.
Louis Huether, jr., Hülfs-Sekretär.
(Juni29—)

Germania-
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von New-York.
Ausweis am 1. Januar 1916.

Baar-Kapital	$1,000,000.00
Gesammte Guthaben	8,067,360.38
Ueberschuß für Policen-Inhaber	4,147,170.70

Nordost-Ecke Baltimore- und North-Straße.
2. Flur. Eingang von North-Straße.
C. & P. Telephon: St. Paul 6131.
John M. Walker,
(Juni1,13,15,22) Geschäftsführer.

THE J. F. WIESSNER & SONS BREWING CO.
Unabhängige Brauerei,
Bureau: Nr. 1700 Nord-Gay-Str.
Baltimore, Md.

Kindor schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Abonnenten, die den „Deutschen Correspondenten" nicht pünktlich oder unregelmäßig erhalten, sind gebeten, der Office davon per Telephon oder schriftlich Mittheilung zu machen.